

Persönlichkeit und Professionalität

Fotos: ARD-Wettbewerb



Das übliche Gruppenbild: Jury und Preisträger beim ARD-Wettbewerb.



Gérard Kim



Marina Prudenskaja

Jedes Jahr im September ist München ein hartes Pflaster: Beim ARD-Musikwettbewerb werden in den seltensten Fällen erste Preise vergeben. Heuer jedoch wurden in den vier ausgeschriebenen Kategorien so viele junge Musiker ausgezeichnet wie selten zuvor. Sind die Sorgen um den Klassik-Nachwuchs Schnee von gestern?

M Natürlich platzten wieder Karriereträume: kein Glamour, keine Plattenverträge, kein Jet-Set durchs musikalische Fegefeuer der Eitelkeiten. Auch beim 52. ARD-Musikwettbewerb war Dabeisein eben nicht alles – von 208 Kandidaten erreichten gerade 17 die Endausscheidung. Aber dann: Welch anderes Bild vermittelt die Liste der Preisträger: Träger des ersten Preises im Bereich Kontrabass wurde Nabil Shehata. Der erste Preis für die Trompete ging an David Guerrier. Ausgezeichnet mit ersten Preisen für Gesang wurden Marina Prudenskaja und Gérard Kim. Nur die Klarinetten mussten sich mit Zweit- und Drittplatzierungen zufrieden geben. Erstaunlich, denn im Regelfall geizt der ARD-Musikwettbewerb mit Auszeich-

Quasthoff meinte zur Süddeutschen Zeitung: „Nur schön singen reicht mir nicht.“ Beide Juroren erkämpften die renommierte Auszeichnung einst selbst – Nimsgern 1966, Quasthoff 1988. Konnten sie sich in den Jurysitzungen gegen Klaus Schultz, Dame Gwyneth Jones, Francisco Araiza, Helmut Deutsch, Daphne Evangelatos, Roberto Saccà und Edith Wiens nicht durchsetzen?

Mit Marina Prudenskaja wurde einer dramatischen Mezzostimme mit Koloratur der erste Preis verliehen, die Arien von Rossini und Verdi technisch sauber, doch neutral im Ausdruck und mit vokalen Kraftakten realisierte, die einen um ihre Stimmbänder fürchten ließen. Erst der Blick ins Programm verrät, dass sie aus Russland stammt. Wesentlich stärker war

die typisch russische, gutturale Tongebung bei Julia Sukmanova zu hören.

Ihre nicht ganz idiomatische Textgestaltung in Arien von Weber und Verdi dürfte für die Jury stärker ins Gewicht gefallen sein als der individuelle Stimm-Klang – sie musste sich mit einem dritten Platz begnügen.

Voluminöse Töne, freundliche Professionalität wurden auch bei ihren männlichen Kollegen belohnt. Zeichen zuneh-

mender Internationalisierung? Die Länderstatistik spricht dafür: Aus den klassischen Gesangsschulen Europas kamen die wenigsten Teilnehmer. Unter den 89 Sängern, die nach München eingeladen wurden, stammten zwei aus Italien, aus Frankreich und Spanien nicht ein einziger. Immerhin: 20 Prozent kamen aus Deutschland. Mit satten 35 Prozent war Korea am stärksten vertreten. Tatsächlich erreichten mit Gérard Kim und Günter Papendell Vertreter der beiden Länder das Finale. Diesen Umstand allein mit dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit zu erklären, wäre zynisch und unfair gegenüber den engagierten jungen Künstlern. Zumal der erste Preis an Kim ging, einen Verdi-Bariton, der auf der Bühne Charme und Charisma verströmte – auch wenn ihm voll ausgesungene Noten noch wichtiger waren als vokale und stilistische Differenzierung.

Doch halt, Schluss mit der Beckmesselei! Bei den lyrischen Seelentönen des Kanadiers Tyler Duncan in Guglielmos „Rivolgete a lui lo sguardo“ verstummte selbst das Grollen leidenschaftlicher Melomanen. Nicht alle Juroren ließen sich davon erweichen, Duncan wurde „nur“ Dritter. Siegmund Nimsgern dazu: „Letztlich kommt es auf die Persönlichkeit an, ein erster Preis zählt wenig.“

Oliver Wazola

Beim ARD-Wettbewerb gab es einen Preisregen

nungen wie Alberich mit Gold. Sind die Jung-Profis heute musikalischer denn je?

Ein Blick hinter die Kulissen der Gesangswertungen legt Antworten nahe: „Wer das technische Rüstzeug nicht mitbringt, braucht gar nicht anzutreten“, erklärte etwa Siegmund Nimsgern auf die Frage, ob Technik oder Musikalität für die Juroren ausschlaggebender sei. Thomas

Häppchen-Gala

Foto: ZDF



Vesselina Kasarova erhält den Echo von Thomas M. Stein.

Das Dortmunder Konzerthaus diente als Kulisse für die Gala „Echo der Stars“, die um einige Stunden zeitversetzt im ZDF ausgestrahlt wurde. Die Branche beging das zehnjährige Bestehen des Echos. Doch ist das ein Grund zum Feiern?

Als Anneliese Rothenberger, die mit dem Echo für ihr Lebenswerk geehrt wurde, noch im Fernsehen junge Talente vorstellte, saß die Familie zur besten Sendezeit gemeinsam vor der „Flimmerkiste“. Heute, wo es die Privaten und das Quotendenken gibt, wird so eine Gala um 22 Uhr ausgestrahlt.

Kunst machte, das war der außerordentliche Höhepunkt einer ansonsten eher mäßigen Häppchen-Show. Natürlich, auch Han-Na Chang, Mischa Maisky, Sabine Meyer und Maxim Vengerov meisterten ihre Rolle souverän, aber ihr Repertoire stand allzu oft unter dem Motto: „Erkennen Sie die Melodie?“ Yundi Li

Die Moderatorin bedient das Image der biedereren Klassik

Da mag manch älterer Zuschauer schon mit der Müdigkeit gerungen haben. Zumal auch die Moderation nicht zum Wachbleiben angetan war. Man mag Senta Berger ihre ehrliche Begeisterung für die Klassik abnehmen, aber sie bedient genau jenes verschlafene und biedere Image, das mit der klassischen Musik allzu oft verhaftet ist. Warum kann nicht einmal ein Mann wie Harald Schmidt so eine Sendung moderieren, der zudem auch fachlich weitaus kompetenter wäre? (Wahrscheinlich, weil er bei SAT 1 unter Vertrag ist ...)

Geradezu grotesk wirkten manche Lobredner. Vor allem der Auftritt von Thomas M. Stein war reichlich deplaziert. Sicher, Stein ist der Chef genau jener Firma, die Vesselina Kasarovas Platten veröffentlicht. Andererseits hat er gerade zweifelhaften Ruhm dadurch erlangt, dass er gemeinsam mit Dieter Bohlen „Superstars“ kürzt.

So etwas hatte die Mezzosopranistin nicht verdient. Denn wie sie aus einem kleinen bulgarischen Volkslied große

zeigte sich bei Liszts „La campanella“ von seiner nervösen Seite. Los Otros mit Hille Perl und das Orlando di Lasso Ensemble, aber auch das Ensemble Villa Musica – also alle, die mehr als nur schöne Melodien boten – wirkten in diesem Umfeld etwas verloren. Über manch andere Vorstellung mag man lieber ganz den Mantel des Schweigens hüllen.

So waren es Bundespräsident Johannes Rau, der erneut Musik in Schulen als Pflichtfach forderte, und Nikolaus Harnoncourt, der mit Pathos in der Stimme die Bedeutung der Musik für das menschliche Leben betonte, die mit ihren Redebeiträgen am überzeugendsten für die klassische Musik warben. Sie waren übrigens zwei von insgesamt 53 Echo-Preisträgern. Man erhält den Eindruck, dass die fast ausschließlich aus Industrievertretern bestehende Jury jeder Firma gerecht werden will und so jedes Jahr mehr Auszeichnungen verteilt. Hier regiert Beliebtheit.

Gregor Willmes

JAUCHZET, FROHLOCKET!

DIE ARCHIV PRODUKTION hat die legendären Aufnahmen der großen geistlichen Chorwerke von **Johann Sebastian Bach** mit Sir John Eliot Gardiner nun endlich in einer Edition zusammengefasst.

Erleben Sie das **Weihnachtsoratorium**, die **große Messe h-moll** sowie die **Matthäus-** und **Johannespassion** in Interpretationen, die zu den Sternstunden historischer Aufführungspraxis zählen – zu einem sagenhaft günstigen Preis.



■ **SIR JOHN ELIOT GARDINER – Bach: Geistliche Chorwerke**

Mit Anne Sofie von Otter, Barbara Bonney, Anthony Rolfe Johnson, Cornelius Hauptmann u. v. a.
The Monteverdi Choir · The English Baroque Soloists
9 CD 469 769-2

EBENFALLS ERSCHIENEN:

Die Fortsetzung der neuen Serie **Archiv BLUE:**



■ **ALT-BACHISCHES ARCHIV, RHEINISCHE KANTOREI, Reinhard Goebel**

2 CD 474 552-2



■ **HÄNDEL – Ode for St Cecilia's Day**

HWV 76, Trevor Pinnock · CD 474 549-2

Abonnieren Sie unser kostenloses Magazin Klassik-Akzente! Schreiben oder faxen Sie bitte an:
Universal Classics, „Klassikakzente“, Stralauer Allee 1, 10245 Berlin, Fax: 030-520 07-22 44
www.klassikakzente.de

